

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 27. 4. 1891

|FRANKFURTER ZEITUNG

Frankfurter Zeitung

UND

HANDELSBLATT.

Frankfurt a. M., 27. April 1891.

Frankfurt am Main

REDACTION.

5 TELEGRAMM-ADRESSE:

ZEITUNG FRANKFURT MAIN.

Frankfurt am Main

Lieber Freund!

Die Nummer der »Modernen Rundschau«, die ich soeben in die Hand bekomme, hat das Heimweh nach Wien und nach Dir, das einige Tage lang still gewesen, mit einem mächtigen Stoß wieder aufgerüttelt. Und jetzt sitze ich da und schaue Dein Gedicht an, und ich habe das Gefühl, als säßen in meinen Herzen siebenhundert Bohrwürmer.

Im Übrigen habe ich in den letzten Tagen versucht, mich – nach gewohntem Rezept – an Arbeit zu betrinken. Mit Erfolg. Gelegenheit zur Thätigkeit ist genug da. Und so sitze ich denn von früh bis Abend im Bureau und komme gar nicht zu mir selbst. Politik, Feuilleton, Blätter- und Correcturen-Lesen, Briefe schreiben und Notizen redigieren – das sind Alles ausgezeichnete Mittel gegen das Heimweh. Man bekämpft das Unglück am Besten, wenn man sich in die Lage setzt, daß man keine Zeit hat, unglücklich zu sein. Anfang Mai schon – also 4 Wochen früher, als anfänglich bestimmt – soll ich nach Brüssel gehen. Ich habe auf Herrn Sonnemann, unseren Chefredacteur, unerwarteter Weise einen nicht ungünstigen Eindruck gemacht; was freilich wenig befagen will, da dieser hypernervöse und -impressionistische Herr seine Eindrücke täglich ändert. Er hat mir zugesagt, daß ich in spätestens zwei Jahren nach Paris gehen soll, wenn ich mich dort (in

Brüssel) bewähre. Aber erstens wird so eine Zusage heut gemacht und morgen ver-
gessen; und dann zweifle ich mehr als je daran, daß ich mich in Brüssel bewähren
werde; die »Frankfurter Zeitung« wird wirklich im größten Styl geführt und stellt
ungeheure Anforderungen an die Kunst jedes Einzelnen. Aber selbst wenn mir's
glückt, wartet meiner eine Zukunft ohne Hoffnung und Aussicht. Ich habe hier,
wie ich Dir schon angedeutet, meine Familienverhältnisse in ziemlich kritischem
Zustande angetroffen. Mein Breslauer Onkel, der bisher einen Theil der Lasten
für den Unterhalt meiner Familie getragen, gedenkt zu heirathen; mein hiesiger
Onkel wartet auch mit Sehnsucht auf den Moment, wo er die für ihn kaum mehr
erträgliche Bürde der Mitforge für die Meinen ablegen kann; meine Mutter und
Schwester fennen sich unausprechlich danach, mit ihrem Sohn bez. Bruder, der
ihre rechtmäßige Stütze ist, endlich sich zu vereinigen. Und so wird mir binnen
Kurzem allein die Pflicht zufallen, für die Meinen zu sorgen – womit natürlich
das Einfügen aller individuellen Pläne und Wünsche für alle Zeit verbunden
ist. Dann heißt es: Geld verdienen um jeden Preis, und nichts als Geld verdie-
nen. Also auch in dieser Beziehung habe ich in Wien eine Art Paradies verloren
– jenen Ort nämlich, wo ich – trotz aller Sorgen – doch mein besseres Ich sein
durfte. Nun werde ich unerbittlich auf die tiefere Stufe des bloßen Arbeitsthiere
herabgedrückt....

Brüssel
Leopold Sonnemann, Leopold Son-
nemann

Leopold Sonnemann

Paris

Brüssel

Brüssel

Frankfurter Zeitung

Breslau, Albert Mamroth

Fedor Mamroth

Clementine Goldmann

Vally Rosengart

Wien, Wien

Wien

Soviel von mir. Dein lieber Brief hat mich unendlich gefreut. Es ist echt sehr freundschaftlich von Dir, daß Du mich versicherst, ich ginge Dir ab; es ist zwar jedenfalls nicht wahr; aber Du weißt, daß es mir wohlthut, und darum ist es echt sehr freundschaftlich, daß Du es mir schreibst.

|PARDON für die Beschmutzung des vorigen Bogens; ich wollte die Sache nicht noch einmal abschreiben!

Also weiter: die Geschichte mit Deinem Dich-Allein-Fühlen verstehe ich vollauf. Wie ich immer sagte: das **Mädel** deckt sich nur mit einer Seite Deines Ich, und nicht mit Deiner besten. Die letztere bleibt ewig unbefriedigt bei Allem; und dieses Alleingefühl ist nichts als ein Lebenszeichen Deines besseren Ich, ein Hunger desselben nach Befriedigung. Thu' ihm den Gefallen, lieber Arthur; nimm' Dir eine große Aufgabe her und stell' Dich in deren Dienst, sei sie künstlerisch oder wissenschaftlich. Ich habe erst jetzt wieder den vollen Segen der großen Arbeit empfunden. Es ist ein großer Trieb zur |Arbeit in uns Allen (bei Vielen unbewußt, wie z. B. bei Dir); und wer den ertödeten ertöden will, der hat dieselben schlimmen Rückwirkungen zu tragen, wie sie sich überhaupt einstellen, wenn man eine Naturkraft in sich abtöden will. Glaub' mir und folge mir! So wird das **Mädel** zu dem herabfinken, was sie in Deinem Leben einzig fein soll und kann: zur **Epifode**; und Du wirst nicht von ihr verlangen, was sie nimmer gewähren kann: daß sie Dich als ganzen Menschen befriedige! Das klingt wie Moral, ist aber nur Vernunft....

Marie Glümer

Daß Du aufgeführt worden bist, erfahre ich zum ersten Mal aus Deinem Briefe. Ich lese die **Wiener** Blätter nicht, weil mir die Lectüre zu weh thut. So ist mir Alles entgangen. Also bitte sehr: schreib' mir Einiges über Erfolg und Kritik; wenn möglich schicke mir eine oder die andere Besprechung; Du bekommst sie bald zurück. Jedenfalls herzlichen Glückwunsch zum ersten Schritt vor die Rampe. Ich hätte freilich gewünscht, daß Dich das **Burgtheater** aus der Taufe gehoben hätte; immerhin freut es mich, daß man gerade das »**Abenteuer feines Lebens**« gewählt hat, welches ich für das Bühnenwirksamste Deiner Stücke halte. Lieber Gott, wie gern wäre ich dabei gewesen! Wie hat sich Dein **Vater** zu der Sache verhalten? Wie steht's mit Deinem großen **Stück**? Hast Du etwas Psychologie hinausgeworfen und etwas Action hineingegeben? Und wann bekomme ich den dritten Act?

Marie Glümer

Episode

Wien

Und jetzt im Allgemeinen: wie lebst Du? Mit wem verkehrst Du? Kommst Du in's **GRIENSTEIDL**? Siehst Du **LORIS**, |**BEER-HOFFMANN**, die **FANJUNG**'s?

Burgtheater

Das Abenteuer seines Lebens

Johann Schnitzler
Das Märchen. Schauspiel in drei Aufzügen

Café Griensteidl, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Leo Van-Jung, Boris Van-Jung

Mir gefallen die jungen Naturalisten ganz und gar nicht mehr. Es wird wieder einmal Ereigniß, was für **Wien** so typisch ist: ein Paar Streber bemächtigen sich einer Idee, um daran in die Höhe zu klettern. Dieser **JOACHIM** ist – unter uns gesagt – nur ein gewöhnlicher FAISEUR; ich habe hier mancherlei gehört, was mir sehr den Geschmack an ihm verdorben hat.

Wien

Jaques Joachim

HILDEGARD hat mir zweimal geschrieben – sie hat ich habe ihr keinmal geantwortet. Im zweiten Briefe kündigt sie mir noch einen dritten an – dann keinen mehr, sie sei gewohnt, nur dreimal zu bitten. Ich habe einen Haß gegen dieses **Weib** und einen unüberwindlichen Widerwillen (Fleißaufgabe für junge Psychologen, das zu erklären). |Vielleicht ist es ihre Verlogenheit, ihre Empfindungslosigkeit mir gegenüber, die sich hinter schönen Briefen verbirgt. Ich hatte sie seit dem unverfälscht gut stylisirten Abschiedsbrief, den sie mir geschrieben. Vielleicht ist es auch

Hilda von Mitis

Hilda von Mitis

meine hm, hm Kurzum, sie ist mir zuwider, und ich werde sie wahrscheinlich dreimal vergeblich bitten lassen. Sie schrieb auch davon, daß sie sich mit Dir in Verbindung setzen wolle, wenn »die Sehnsucht nach Dir~~gar~~ mir gar zu groß werde«. Du erinnerst Dich wohl, was Du mir diesbezüglich versprochen hast? Und nun sei vielmals begrüßt, mein Alter! Laß' es Dir wohl sein im lieben, lieben, lieben **Wien**! Quäl' Dich nicht so sehr mit Deiner verfluchten Psychologie und sei subjektiv so glücklich, als Du es objektiv bist.

Vor meiner Reife nach **Brüssel** höre ich wohl noch etwas von Dir? Das müßte freilich bald sein.

Dein treuer

Paul Goldmann.

Empfehl' mich den Deinen, und grüße **KAPPER** und **LORIS**, aber nicht **BEER-HOFFMANN**, weil mir der **Schurke** nicht schreibt. Wie macht sich **HIRSCHFELD** in der **Sonn- und Montagszeitung**?

Friedrich Kapper, Hugo von Hofmannsthal, Richard Beer-Hofmann, Richard Beer-Hofmann, Robert Hirschfeld
Wiener Sonn- und Montagszeitung

DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3162.

Brief, 3 Blätter, 10 Seiten

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit rotem Buntstift eine Unterstreichung

⁸ *Nummer*] Im zweiten Heft des dritten Bandes vom 15. 4. 1891 erschien auf S. 58 **Schnitzlers** Gedicht **Tagebuchblatt**.

¹¹ *hiebenhundert*] **Goldmann** machte die Unterlänge nicht fertig, weswegen es sich auch um ein »f« handeln könnte.

⁶¹ *Epifode*] Hier wohl als eine Anspielung auf den ersten veröffentlichte Einakter aus dem **Anatol**-Zyklus zu verstehen. **Episode** erschien Mitte September 1889 in der von **Goldmann** redigierten Zeitschrift **An der schönen blauen Donau**.

⁶⁴ *aufgeführt*] Am 11. 4. 1891 wurde **Schnitzlers** Einakter **Das Abenteuer seines Lebens** im **Volkstheater in Rudolfsheim** erstmals aufgeführt. Es handelte sich dabei um die erste Aufführung eines **Stücks** von **Schnitzler**.

⁷² *Vater*] Am 14. 5. 1891 notierte **Schnitzler** in seinem **Tagebuch**: »Mein **Papa** ist sehr erfreut über den Erfolg.«

⁸⁰ *Faiseur*] französisch: Prahler